

# Der Clown

E. Taverna

Der amerikanische Arzt Patch Adams entdeckte 1971, dass Patienten schneller genesen, wenn sie regelmässig lachen. Er erfand die Medi-Clowns, und seine Geschichte wurde, mit Robin Williams in der Hauptrolle, erfolgreich verfilmt.

1993 haben die Brüder André und Jean Poulie, im Andenken an die Mutter Theodora Poulie, die «Fondation Theodora» gegründet. Die Stiftung möchte das Leiden von Kindern durch Freude und Lachen lindern. Was im Universitätsspital Lausanne begann, hat sich inzwischen auf 32 Spitäler in der Schweiz und 17 weitere im Ausland ausgedehnt. Hierzulande sind es 25 Clowns, Männer und Frauen, die als sogenannte Traumdoktoren regelmässig Kinder und Jugendliche besuchen. Sie sind professionelle Musiker, Schauspieler, Jongleure, Zauberer und Erzähler, sie werden



sorgfältig ausgewählt und begleitet und durch Seminare und Spitalbesuche auf die schwierige Aufgabe vorbereitet. Die Stiftung bezahlt die zusätzliche Schulung und übernimmt die Stundenlöhne, die Spesen und das Material. Sie kommt ohne Steuergelder aus, denn Spender, Mäzene und Sponsoren, wie die UBS und Crossair, finanzieren das Unternehmen.

## Visite

Sie heissen Jo, Pilule, Poppins, Lola oder Hatschi. Jeden Donnerstag kommt Dr. Stanis Laus auf Besuch, morgens auf die Onkologie, nachmittags auf die Medizin und Chirurgie. Sie kennen ihn alle, die kahlköpfige Angela, der bleiche Sascha im Rollstuhl, der kleine Michael, dem die «Chemo» heute Schmerzen macht, und Elena, die mit der Grossmutter auf die Blutentnahme wartet. Michael verweigert jede Nahrung, nur was über Kanülen in seine dünnen Ärmchen fliesst, hält ihn am Leben. Dr. Stanis Laus setzt sich auf seinen Bettrand und lässt Seifenblasen herabregnen. Er schnappt nach den schillernden Kugeln und schmatzt vor Wonne. Jedesmal, wenn er eine verschluckt hat, quietscht es aus seinem Bauch. Aus den Blasen werden allmählich Schokoladekugeln, die einem lachenden Michael plötzlich schmecken. Der kleine Mann, der auf seinem Traktor einen Infusionsständer nachzieht, interessiert sich für die weissen Mäuse aus dem Clownkoffer. Den schleppt der Mann mit der roten Schaumgumminase zuerst auf das Stationszimmer, wo er die Karteikärtchen studiert und die Schwestern nach besonderen Wünschen fragt. Sein Praxismobiliar ist vielseitig: die Handpuppe ist ein rosa Ferkel und frisst Filzstifte oder schafft schnüffelnd einen ersten Kontakt. Beliebt sind die aufblasbaren Ballonschläuche, aus denen der Doktor Katzen, Hunde, Blumen und Papageien dreht und faltet. Sie werden mit dem Filzstift bemalt und als Souvenir nach Hause mitgenommen. Vor schmerzhaften Eingriffen sorgt der Gummihammer für eine tiefe Narkose, oder der Doktor verpasst sich gleich selber eine grosskalibrige Spritze, bei der natürlich alles schief läuft. Auch die anwesenden Mütter und Grossmütter sind froh um den Besuch, sie lachen über das Zahnputzritual mit dem Toilettenbesen, vergessen ihren Kummer, können sich aussprechen oder an den Spässen teilnehmen. Der Mann zieht alle Register, kurbelt an einer winzigen Spieldose für die Neugeborenen auf der IPS oder zückt seine Plastikbohrmaschine, um gleich an Ort und Stelle zu operieren. Auch die Ermatteten und Weinenden möchten auf seine Nase drücken oder seine Jongliertücher und Bälle in die Hand nehmen. Stanis Laus tröstet während zwei Stunden die alten Bekannten und verhilft auch den Neuen zu Vertrauen und Mut.

Der Traumdoktor alias Daniel Waibel ist gelernter Schauspieler und bildet sich zum Sänger aus. Er ist ledig, hat in Salzburg gearbeitet und besucht zurzeit drei Spitäler. Ab und zu begleitet er die Chefs auf ihrer Visite und sorgt hinter deren Rücken für Schabernack. Das ist sein Beruf.

## Humor

Die Physiologie des Lachens gehört zur ernstesten Wissenschaft der Gelotologie (gelos, griechisch: lachen). Primaten können lächeln, doch so richtig lachen kann nur der Homo sapiens. Ob es nun aus ihm heraus wiehert, prustet, platzt oder brüllt, er bewegt ruckartig sein Zwerchfell, verzieht die Gesichtsmuskeln und steigert damit den Gasaustausch seiner Lunge. Wenn es aus dem Larynx lostrumpet, erwachen die lebenspendenden Hormone und Proteine. Die Katecholamine nehmen zu, Zytokine, wie das Gamma-Interferon, Immunglobuline und mit ihnen die Lebenslust und das Selbstvertrauen. Endorphine dämpfen die Schmerzen, es fließen Freudentränen und der Blut-

druck sinkt. Der Kreislauf wird trainiert und mit ihm das Zusammenspiel der Hirnhemisphären. Kinder leben gesünder, denn sie lachen 150mal täglich. Einmal erwachsen, wird es ihnen vergehen und ihre Lachpotenz auf einen Zehntel reduziert. Damit ist bewiesen, dass Clowns aus dem Gesundheitswesen nicht mehr wegzudenken sind, denn sie stimulieren unser Lustzentrum im limbischen System.

Über die heilende Kraft des Lachens orientiert der 5. Internationale Kongress «Humor in der Therapie» in Basel vom 29.9. bis 1.10. 2000. Forscher, Therapeuten, Clowns und Kabarettisten bringen Vorschläge «zur Idee einer strategischen Nutzung des Humorpotentials für die Gesellschaft im neuen Jahrtausend». Wir werden sie brauchen können.